



die arche fernsehkanzel

Manuskript der TV- Sendung vom 23.09.2018 (Nr.1213)

Mission mit Hindernissen

Pastor Christian Wegert, Pastor Wolfgang Wegert und Pastor Frank Huck ©

Christian Wegert:

Hallo und herzlich willkommen, liebe Zuschauer, zu einer neuen Ausgabe der Arche-„Fernsehkanzel“! Heute lautet das Thema „Mission mit Hindernissen“.

Der Apostel Paulus wollte mit seinem Kollegen Barnabas auf eine zweite Missionsreise gehen, doch es gab Streit über eine Personalie. Was Gott in der Lage ist, aus so einer Situation zu machen, darüber wollen wir heute sprechen.

Ich begrüße ganz herzlich Pastor Frank Huck und auch Pastor Wolfgang Wegert. Schön, dass Ihr beide da seid. Wir sind ja in der Arche in einer Predigtserie über die Apostelgeschichte und inzwischen in Kapitel 15 angekommen und wollen nun mal den Text lesen, der dieser Runde zugrunde liegt: Apostelgeschichte 15, von Vers 36 und die folgenden:

*„Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Lass uns wieder umkehren und in all den Städten, in denen wir das Wort des Herrn verkündigt haben, nach unseren Brüdern sehen, wie es um sie steht! Barnabas aber riet dazu, den Johannes, der Markus genannt wird, mitzunehmen. Paulus jedoch hielt es für richtig, dass der, welcher in Pamphylien von ihnen weggegangen und nicht mit ihnen zu dem Werk gekommen war, nicht mitgenommen werden sollte. Deshalb entstand eine heftige Auseinandersetzung, sodass sie sich voneinander trennten; und Barnabas nahm Markus zu sich und fuhr mit dem Schiff nach Zypern. Paulus aber wählte sich Silas und zog aus, von den Brüdern der Gnade Gottes anbefohlen.“
(Apostelgeschichte 15,36-40)*

Also Paulus will auf seiner zweite Reise die Gemeinden besuchen, die er auf der ersten gegründet hat. Was war überhaupt der Grund, dass er sich noch mal auf den Weg machte?

Wolfgang Wegert:

Vers 36 hat es sehr schön gesagt: *„Lass uns wieder umkehren und in all den Städten, in denen wir das Wort des Herrn verkündigt haben, nach unseren Brüdern sehen, wie es um sie steht!“*

Eigentlich war das eine Art Umsetzung des ganzen Missionsbefehls. Der Missionsbefehl lautet ja nicht nur: „Gehet hin in alle Welt, macht Jünger und tauft sie“ und danach habt ihr Feierabend. Sondern der Herr Jesus sagt: *„Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Matthäus 28,20)*

Daran können wir erkennen, dass der Apostel in der Tat umfänglich den Missionsbefehl seines Meisters erfüllen wollte.

Er wollte nicht nur Spuren hinterlassen, nicht nur evangelisieren, nicht nur Seelen gewinnen – was natürlich Aufbruch bedeutet und was die Gründung von Gemeinden bedeutet. Das geht nicht ohne Evangelisation.

Aber das ist nur ein Teil. Der andere Teil ist, die Menschen dann hinterher zu betreuen, zu schauen, ob sie geistlich wachsen, ob sie die Lehre des Herrn wirklich erfassen, ob sie zu einem Glauben gelangen, und letzten Endes auch, ob sie in Anfechtungen bestehen können und ob sie möglicherweise auch zum Dienst zugerüstet werden können. Paulus sagt ja an einer Stelle auch dem Timotheus, dass er andere lehren soll, damit sie wiederum zugerüstet sind zum Dienst an anderen.

Und das ist der gesamte Missionsbefehl, den der Apostel Paulus hier im Auge hat.

Christian Wegert:

Also nicht so, wie man das manchmal kennt: Eine Evangelisation, Hand hoch – und du bist gläubig. Und dann zieht der Evangelist weg, und die Leute sind sich selbst überlassen. Sondern eine Nachbetreuung und sich wirklich kümmern um die Menschen, dass sie in der Lehre wachsen.

Wolfgang Wegert:

Eigentlich ist es das, Christian, was auch die Arche versucht zu tun. Wir haben Frank hier in unserer Mitte. Er ist ja besonders auserwählt, auch unsere Missionsreisen zu tun. Und ihm liegt es, wie uns allen, am Herzen, nicht nur zu evangelisieren.

Ich denke da zum Beispiel an unsere Gemeinde in Dnepropetrovsk. Das ist ein großes Gnadengeschenk. Vor vielen Jahren waren wir dort und haben in einer großen Sporthalle evangelisiert. Und dann sagte der Michael, der damals die Evangelisation auch für mich vorbereitete: „Wolfgang, Ihr müsst wiederkommen! Ihr müsst weitermachen! Ihr könnt uns nicht alleine lassen!“ Dieser Bitte sind wir gerne nachgekommen. Und heute ist eine wunderbare Gemeinde dort. Und wir besuchen sie immer wieder. Und das ist der Missionsbefehl.

Christian Wegert:

Der Missionsbefehl ist also ein Argument dafür, dass Paulus sich auf den Weg machte. Gibt es noch einen weiteren Aspekt?

Frank Huck:

Ja, Paulus liebt nicht nur Jesus Christus von ganzem Herzen, sondern er liebt auch die Geschwister und die Gemeinden, die er damals auf seiner ersten Missionsreise durch Gottes Gnade gründen konnte. Er tut ja seinen Dienst der Evangeliumsverkündigung nicht emotionslos als einen Job, durch welchen er ihnen nur Theologie vermitteln will.

Es haben sich Menschen bekehrt und zu diesen hat er eine besondere Beziehung. Er möchte schauen: Wie geht es ihnen? Er ist da wie ein Vater, der immer wieder auch den Geschwistern nachgeht und sich sehnt, sie wiederzusehen.

Das finden wir eigentlich in fast allen Paulus-Briefen. Zum Beispiel schreibt er im Philipperbrief: „*Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt in der herzlichsten Liebe Jesu Christi.*“ (Philipper 1,8)

Das heißt also, dass wenn ein Christ Liebe zu Jesus hat; er auch seine Mitgeschwister liebt und sich kümmert. Und insofern müssen wir hier ein Zweifaches sehen:

Mission und Evangelisation ist wichtig. Aber nicht nur um den Leuten korrekte Lehre zu vermitteln, sondern auch das Herz zu teilen.

Christian Wegert:

Das zieht sich ja wie ein roter Faden auch durch die ganze Apostelgeschichte hindurch – diese Liebe des Apostels zu den Neubekehrten. Und wenn wir über seine Entscheidung nachdenken, die Gemeinden erneut zu besuchen, dürfen wir ja auch nicht vergessen, dass solche Reisen damals wirklich beschwerlich und auch gefährlich waren. All das zeugt von seiner Liebe.

Und ich glaube, wenn wir uns fragen, was wir persönlich aus dieser Begebenheit ziehen können, ist eine Frage, die wir uns stellen sollten: wie tun wir unseren Dienst? Tun wir ihn, um unser Ansehen zu fördern? Tun wir ihn, um uns einen Namen zu machen? Oder ist er motiviert aus der Liebe zu Gott und zu den Menschen? Und darin ist uns der Apostel Paulus ein wirkliches Vorbild.

Aber wie ist es denn nun weitergegangen? Kam es zu dieser zweiten Missionsreise oder ist die ganze Sache aufgrund der Streitigkeit abgeblasen worden?

Wolfgang Wegert:

Zwar kam es zu der Missionsreise – aber nicht so, wie ursprünglich geplant. Denn Barnabas wollte den Johannes Markus mitnehmen, aber Paulus *„hielt es für richtig, dass der, welcher in Pamphylien von ihnen weggegangen und nicht mit ihnen zu dem Werk gekommen war, nicht mitgenommen werden sollte“* (V. 37-38). Und in Vers 39 berichtet uns die Bibel ganz offen, ohne etwas zu beschönigen oder zu verstecken: *„Deshalb entstand eine heftige Auseinandersetzung, sodass sie sich voneinander trennten.“*

Wir müssen verstehen, dass der Johannes Markus ja aus dem Kern der ersten Gemeinde stammte, aus der Jerusalem-Gemeinde. Wir erinnern uns, dass Petrus aus dem Gefängnis freikam, dann zu einem Haus ging, an die Tür klopfte und die Magd Rohde machte auf – nachdem sie zuerst zu erschrocken war, weil es für sie vorstellbar war, dass das Petrus sein könnte. Und in diesem Haus lebte Johannes Markus bei seiner Mutter, die auch den Namen Maria hatte. Und so sehen wir, dass Johannes Markus sehr verwurzelt war in der ersten Gemeinde und zum Kern gehörte. Und deswegen liebte der Barnabas diesen Johannes Markus besonders – möglicherweise auch deshalb, weil er ein Cousin war. Da war also auch eine gewisse Blutsverwandtschaft.

Und als Paulus nun anfing, den Johannes Markus zu kritisieren, weil er auf der ersten Reise plötzlich umgedreht war und nicht durchgehalten hatte, hat Barnabas sich für den Johannes Markus eingesetzt und vielleicht gesagt: „Paulus, nun lass ihn doch. Dieser Johannes Markus hat zwar einen Fehler begangen, und ich verstehe ja auch, dass man ihm das vorwerfen kann. Aber gib ihm doch noch eine Chance. Wir sind doch alle Anfänger, und es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Nimm ihn doch mit! Er ist doch auch mein Cousin und ein wunderbarer Mann.“ Doch Paulus blieb dabei, ihn nicht mitnehmen zu wollen.

Aber es ist nicht so, dass Gott diesen Mann nicht benutzt hätte. Denn wir wissen, dass dieser Johannes Markus das Markus-Evangelium geschrieben hat. Er war ein Berufener Gottes.

Wir dürfen also sehen: Es musste schließlich so sein. Und Gott hat daraus auch etwas Großartiges gemacht.

Frank Huck:

Ja, da möchte ich gerne einhaken. Gott hat etwas Großartiges gemacht. Das sehen wir hier auch. Ohne dass das natürlich den Paulus und den Barnabas von Schuld freispricht. Denn das waren ja zwei Freunde. Und natürlich ist es sehr tragisch, wenn diese Freunde sich so erbittern über eine Sache, wo sie auch vielleicht in gegenseitigem Respekt mit Austausch von Argumenten in einer feinen Weise die Sache hätten lösen können.

Aber das hat nicht dazu geführt, dass der lebendige Gott jetzt in der Situation die Kontrolle verloren hat, sondern wenn wir uns die Situation anschauen, scheint es eher zu sein, dass aus diesem Versagen von Männern Gottes sogar im Ergebnis noch ein Segen entstanden ist.

Noch einmal: Sünde bleibt Sünde. Ähnlich wie bei den Brüdern Josefs, die ihn verkauft und schwer versündigt haben. Und dennoch hat Gott es so geführt, dass hinterher eine Errettung des Volkes Israel stattfand.

Und hier führt Gott die Dinge so, dass es nicht nur eins, sondern sogar zwei Missionsteams gab. Der Barnabas, der ging ja weg. Der nahm den Johannes Markus mit und segelte nach Zypern. Und gleichzeitig ging Paulus auch auf Missionsreise – und nahm den Silas mit. Das war ein Mann, der war vielleicht vorher gar nicht vorgesehen. Das war der Ersatzmann. Aber Gott hatte ihn schon immer auf dem Schirm. Gott hat diese ganze Situation benutzt.

Und die beiden sind ja dann auch, wie wir weiter lesen können, zum großen Segen losgereist. Und gerade Silas war einer, den hatte die Jerusalemer Apostelgemeinde mit einer gewissen Autorität ausgesandt, damit er Streitfragen klärt. Einige lauteten zum Beispiel: „Werden wir allein durch Jesus gerettet? Müssen wir uns beschneiden lassen?“ Und da gab es ja das Apostelkonzil, wo klargestellt wurde: Wir werden durch den Glauben an Jesus errettet! Nicht durch die Beschneidung. Und da haben sie ein Mann mitgeschickt – das war dieser Silas. Und zusammen mit Paulus hat er dann dafür sorgen können, dass das Evangelium der Gnade in allen Städten Kleinasiens verkündigt wird.

Und da sage ich: Gott hat Gutes getan – ohne dass wir sagen können: Das entlastet die Menschen von Verfehlung und Sünde. In Römer 6,1 wird diese Frage auch beantwortet. Dort stellten Menschen die Frage: „*Sollen wir denn sündigen, damit die Gnade umso mächtiger werde?*“ Wie lautet Paulus Antwort? Er verbietet das und schreibt: „*Das sei ferne!*“ Wir sehen also, dass Gott trotz der Sünde von Menschen, etwas Großartiges daraus entstehen lassen kann. Gott hat die Kontrolle. Das finde ich so wunderbar.

Christian Wegert:

Es gab also einen Streit, aber die Missionsreise fand trotzdem statt – sogar zwei, wenn wir so wollen. Paulus wählte jedoch nicht denselben Weg, wie auf seiner ersten Reise, um die Gemeinden sukzessive wieder zu besuchen. Er nahm nicht den Weg übers Meer, sondern er wählte den Landweg und kam deswegen sehr schnell in die Stadt, in der ein Mann namens Timotheus auf seiner ersten Reise zum Glauben gekommen war – beziehungsweise dessen Mutter und Großmutter.

Das zeigt uns erneut, dass Gott die Fäden in der Hand hat. Denn Paulus trifft jetzt zu Beginn seiner zweiten Reise diesen Timotheus und stellt fest: Hier ist ein junger Mann, der die Qualifikation für ein geistliches Amt hat – und er kann ihn mitnehmen, da Platz für ihn war.

Und wir können ja mal lesen, wie das in Kapitel 16 ausgesehen hat: „*Und siehe, dort war ein Jünger namens Timotheus, der Sohn einer gläubigen jüdischen Frau, aber eines griechischen Vaters; der hatte ein gutes Zeugnis von den Brüdern in Lystra und Ikonium. Diesen wollte Paulus mit sich ziehen lassen. Und er nahm ihn und ließ ihn beschneiden um der Juden willen, die in jener Gegend waren; denn sie wussten alle, dass sein Vater ein Grieche war.*“

Als sie aber die Städte durchzogen, übergaben sie ihnen zur Befolgung die von den Aposteln und den Ältesten in Jerusalem gefassten Beschlüsse. So wurden nun die Gemeinden im Glauben gestärkt und nahmen an Zahl täglich zu.“ (Apostelgeschichte 16,1-5)

Wir sehen, dass Gott in Seiner Souveränität aus all diesem menschlichen Versagen etwas Gutes macht. Hat das für uns heute auch noch konkret Bedeutung?

Wolfgang Wegert:

Also ich glaube – wenn wir nochmal zurück zu Johannes Markus kommen – können wir zunächst lernen, dass auch wenn man enttäuscht ist und sich Türen verschließen, man nie verzagen soll, sondern darauf vertrauen kann, dass Gott immer einen Weg hat.

Ich erinnere mich an die brillante Geschichte von Georg Müller. Der hat versucht, aufs weltweite Missionsfeld zu kommen und hat sogar ein ganzes Dutzend Missionsgesellschaften angeschrieben in ganz Europa, in der Hoffnung, dass irgendeine Missionsgesellschaft sich findet, die ihn aussendet nach Indien, Fernost oder nach Afrika oder so.

Und als das nicht gelang, war er so enttäuscht und fühlte sich zurückgesetzt und zweitklassig. Gott aber hatte etwas ganz anderes mit ihm vor und hat ihn zum Waisenvater in Bristol gemacht. Zweitausend Waisen sind es gewesen, die er betreut hat. Und dieser Dienst ist zu einem gewaltigen Segen geworden.

Und deswegen möchte ich auch jedem sagen, der in der Gemeinde mitarbeitet und bei dem es nicht so klappt, wie er oder sie sich etwas vorgestellt hat und sich das Gefühle einschleicht: „Ich bin zurückgesetzt und man erkennt meinen Dienst nicht an.“ – Bitte, tut das nicht. Johannes Markus ist das beste Beispiel dafür, dass Gott ihn eben nicht vergessen hat, sondern etwas anderes vorgehabt hat mit ihm.

Frank Huck:

Und ich denke, wir können das auch auf andere Bereiche übertragen. Es gilt nicht nur für die Gemeinde, sondern wir haben vielleicht auch Wünsche auf dem Arbeitsplatz, wo sich das nicht erfüllt, was wir uns vorstellen. Und auch dort können wir genauso in der Souveränität Gottes letztlich zur Ruhe kommen, weil Gott keine Fehler macht.

Möglicherweise sind es berechtigte Gründe, weil der Vorgesetzte der Auffassung ist, man sei nicht qualifiziert genug. Aber selbst dann, wenn schwierige Umstände dazu geführt haben, dass sich die Wünsche nicht erfüllen oder es vielleicht sogar ungerecht war, dass man jetzt diesen Arbeitsplatz nicht bekommen hat – weil der Vorgesetzte dich als Konkurrent angesehen hat, dich nicht mochte, Eifersüchteleien oder wirtschaftliche Schwierigkeiten der Firma eine Rolle spielen – selbst dann können wir dort zur Ruhe kommen, im Segen Gottes und in den Wegen Gottes. Und vielleicht ist es ja auch so, dass Gott zu einem späteren Zeitpunkt gibt, dass man dann genau in diese Position, in diesen Dienst hineinwachsen kann.

Bei dem Johannes Markus wissen wir ja: Der hat das Markus-Evangelium geschrieben und war nachher ein bewährter Begleiter von Petrus. Und da hat Paulus ihn ja sogar gelobt, viele Jahre später, und hat gesagt: „Er ist mir nützlich zum Dienst“ (2.Timotheus 4,11).

Also insofern ist das auch für mich eine sehr köstliche Sache, dass wir Gott vertrauen dürfen auch in diesen Dingen.

Christian Wegert:

Nun sind wir nicht der Apostel Paulus, Barnabas oder Johannes Markus. Aber wir alle kennen Lebenssituationen, in denen es anders kommt, als wir es uns gewünscht und vorgestellt haben.

Nun gibt es – und das ist ja eine theologische Grundfrage – zwei Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Entweder wir überlassen den Fall Gott und vertrauen auf Sein souveränes Handeln und glauben, dass Er auch diese Dinge zu einem Guten wendet. Oder aber, und das ist eigentlich die einzige Alternative, wir verkrampfen innerlich. Wir verbittern.

Wie können wir üben, den Blick zu dieser Wahrheit der Souveränität Gottes zu lenken?

Wolfgang Wegert:

Ja, es ist ganz wichtig, die Lehre von Gottes Souveränität und Gottes Vorsehung fest in unseren Herzen verankert zu haben. Sie zu glauben und zu verinnerlichen.

Möglicherweise hat der Johannes Markus auch zuerst gedacht: „Dieser Paulus! Wie handelt der an mir?! Der will mich nicht mitnehmen. Ich bin doch die ganze Zeit treu gewesen. Nur, weil ich einmal gepatzt habe...“

Und so kann man sich hineinsteigern und in große Erregung kommen, weil man nicht versteht: Ich wende mich besser zu Gott, weil ich wissen darf, dass hinter all dem, was hier geschieht, der lebendige Gott steht. Er hat eine Absicht mit allem. Er hat einen höheren Gedanken und einen höheren Weg, als ich ihn jetzt erkenne. Und dann kommen wir zur Ruhe!

Christian Wegert:

Das Wissen um diese Wahrheit hilft uns und entspannt uns. Und darin müssen wir uns schon in den Zeiten üben, in denen es uns gut geht – und nicht erst, wenn es so weit ist.

Ich danke Euch beiden für das Gespräch! Gott ist souverän. Es gab hier eine Mission mit Hindernissen, aber die Mission hat doch stattgefunden – weil Gott einen guten Plan hat. Und die Gemeinden wurden gestärkt.

Liebe Zuschauer, vielen Dank, dass Sie zugeschaut haben. Wir wünschen Ihnen von Herzen Gottes Segen – gerade auch in dieser Frage der Souveränität Gottes hinsichtlich der Fragen, die Sie persönlich haben. Gott regiert! Vergessen Sie es nicht! Auf Wiedersehen.